



Barbara Keller-Inhelder in ihrem Garten in Chennai: Links von ihr steht Fahrer Rajan, rechts das Haushälterehaarp Sathya und Selvam mit den Kindern Sarumathi und Karan in ihren Schuluniformen.

Bilder zvg

## «Mowgli nehmen wir mit nach Hause»

**RAPPERSWIL-JONA** Barbara Keller-Inhelder ist eine aktive SVP-Politikerin in den verschiedensten Themenbereichen. In den letzten Jahren entdeckte sie Neuland – in ihrer temporär zweiten Heimat Indien.

Bald ist sie wieder permanent in der Schweiz daheim. Die letzten zwei Jahre pendelte Barbara Keller-Inhelder zwischen ihrem Zuhause in Jona und einer neuen, zweiten Heimat in Chennai. Die Stadt ist auch bekannt unter dem Namen Madras. Alle drei bis sechs Wochen fliegt die SVP-Kantonsrätin nach Indien, wo ihr Mann in leitender Funktion für ein Schweizer Unternehmen arbeitet.

Eine neue Welt tat sich auf: Die indische Kultur war vorher kaum Bestandteil im Leben von Barbara Keller-Inhelder gewesen. Kein Yogafieber, keine Phase in Goa-Kleidern. «Der einzige Berührungspunkt war das indische Curryrezept meiner britischen Grossmutter väterlicherseits», erinnert sie sich aber. «Sie hat das immer für die Familie gekocht, und wir alle haben es geliebt, sogar ich als Kind. Obwohl ich jeden Bissen mit Ananas und anderen Zutaten neutralisieren musste.» Auch heute kann sie der Kulinarik ihrer Zweitheimat einiges abgewinnen. «Mein Mann und ich lieben die gesamte indische Küche. Sie trägt enorm zu unserer Lebensqualität bei.»

### Dynamische Entwicklung

Schwieriger ist da schon, über längere Zeiten auf Partner, Familie oder Freunde zu verzichten. «Unsere Familie ist sich sehr nah, alle sind wichtig, wer nicht da ist,

fehlt gewaltig.» So wird täglich geskyppt. Am Wochenende steht sogar der Laptop auf dem Esstisch. «Dadurch essen wir sozusagen gemeinsam.» Der Zeitunterschied zwischen der Schweiz und Indien beträgt lediglich dreieinhalb oder viereinhalb Stunden, je nachdem, ob in der Schweiz Sommer- oder Winterzeit eingestellt ist. «In Indien dauert der Tag bis spät in die Nacht», ergänzt Keller-Inhelder. «Das hilft.»

Auch beruflich musste die Kantonsparlamentarierin neu organisieren. Auch wenn sie vieles online bearbeiten kann: Es geht nicht ohne sehr genaue Planung und «konsequente Priorisierung von Aktivitäten», wie sie einräumt. «Das ist nicht ganz einfach, und ich bin auch froh, dass ich das nicht ewig bewerkstelligen muss.»

### Intakte Familienverbände

Die Zeit in Indien hat in der Joneerin einiges ausgelöst. Die Armut, der sie begegnet, lässt sie nicht kalt. «Ich beobachte die Menschen intensiv und denke viel nach.» Chennai unterscheidet sich aber in wesentlichen Punkten vom teilweise ärmeren Norden. «Hier haben zwar auch sehr viele Menschen sehr, sehr wenig Materielles, aber sie leben in grossen Familien. Alle tragen zum Haushalt bei.» Kinder und alte Leute seien aufgehoben, es gebe öffentliche Schulen, eine einfache, aber

ziemlich gute öffentliche Gesundheitsversorgung. «Praktisch alle Menschen haben eine Aufgabe, gehen einer Tätigkeit nach, kaum jemand ist einsam.» Die Menschen wirkten sehr entspannt und gelassen – und nicht unglücklich.

Durch die neue Beziehung zu Indien und ihrem zweiten Leben auf dem Subkontinent nimmt Barbara Keller-Inhelder auch die Ereignisse im Land anders wahr. «Selbstverständlich lese auch ich von den Gräueltaten, die passieren», sagt sie etwa und verweist damit auch auf die Vergewaltigungen und andere gewalttätige Übergriffe, die weltweit für Schlagzeilen sorgen. «Die Inder selber sind entsetzt, wenn so etwas passiert, die Zeitungen sind voll, zahlreiche Massnahmen werden ergriffen. Die Gesellschaft ist in voller Bewegung, ich denke, es wird sich sehr viel entwickeln in den nächsten Jahren.» Indien müsse in weiten Teilen des

«Ich beobachte ein unglaublich vielseitiges, blühendes Unternehmertum.»

Landes an der Gleichberechtigung arbeiten, von allen Menschen und von Mann und Frau. Auch die Abfallbewirtschaftung habe Potenzial: «Es gibt überall kleine Abfallhaufen, die sich zu Bergen summieren. Daraus könnte Energie gewonnen werden.»

Das Land arbeite aber an seinen Problemen. Und auch wenn es in Indien an gewissen Dingen fehlt, ist für Barbara Keller-Inhelder das Land in anderen Sachen der Schweiz auch voraus. «Ich beobachte ein unglaublich vielseitiges, blühendes Unternehmertum. Nebst vielen grossen Firmen gibt es auch zahlreiche Miniunternehmen, die produzieren, verkaufen oder reparieren.» Überall werde genäht, geschustert, geschraubt, geflochten. «Es scheint, dass der indische Staat hier viel unternehmerische Freiheit lässt, während die Schweiz alles zu Tode reguliert.»

### Armut vor Ort bekämpfen

Auch in ihrer Lebenseinstellung hat der Kulissenwechsel Spuren hinterlassen. «Die Horizontenerweiterung ist extrem bereichernd für unsere ganze Familie. Ich lerne in diversen Bereichen.» Auch politisch: «Ich bin nach wie vor und je länger, desto mehr überzeugt, dass unser Asylwesen weitgehend untauglich geworden ist», hält sie fest. «Wir können für Milliarden von Franken von den 51 Millionen Flüchtlingen zwar Tausende aufnehmen, mit zahlreichen negativen und sogar gefährlichen Folgen für unsere Gesellschaft, aber den meisten Menschen helfen wir nicht.» Stattdes-

«Die indische Gesellschaft ist in voller Bewegung. Ich denke, es wird sich viel entwickeln in den nächsten Jahren.»

sen müssten die reichen Staaten wie die Schweiz dringend Flüchtlinge vor Ort betreuen und die Entwicklungshilfe-Milliarden an Bedingungen knüpfen. «So könnten wir mit dem gleichen finanziellen Einsatz viel mehr Menschen nachhaltig helfen und wachsende Probleme in unserem eigenen Land vermeiden.»

### Mowgli kommt mit

Ganz wird die Familie Keller-Inhelder Indien nicht hinter sich lassen, auch wenn sie dann wieder ganz in der Schweiz wohnt. «Wir haben hier diverse Schützlinge, die uns sehr ans Herz gewachsen sind.» Zu ihnen gehören auch die Hausangestellten, die sich Barbara Keller-Inhelder und ihrer Familie annehmen – wie das in Indien üblich ist. «Wir werden uns sicher nach Kräften weiterhin um sie kümmern. Wir finanzieren derzeit die Ausbildung der beiden Kinder und unterstützen sie bei

verschiedenen Anschaffungen. Wir wollen auch später regelmässig vor Ort schauen, wie es allen geht.» Auch die neu entdeckte tägliche Lektüre der Zeitung «The Hindu» will sie nicht missen.

Schliesslich erhält auch die Familie indischen Zuwachs. Denn zur Familie gehören schon heute mehrere Hunde aus verschiedenen Ländern. «Wir haben schon in Indien auch einen «adoptiert», den nehmen wir dann nach Hause. Er heisst Mowgli, schliesslich ist er ein Inder.» Organisatorisch werde das etwas kompliziert, aber Mowgli passe gut zu den anderen Hunden. «Wir können ihn auf keinen Fall zurücklassen. Er mag uns alle sehr, am meisten meinen Mann.»

### Wer ist glücklicher?

In ferner Zukunft wieder in Indien zu leben und dort vielleicht sogar den Lebensabend an der Sonne zu verbringen, kann sich Barbara Keller-Inhelder aber auf gar keinen Fall vorstellen. «Ich mag zwar die Wärme, aber viel wichtiger ist mir der Zusammenhalt der Familie. Wir leben schon seit sechs Generationen im gleichen Haus, immer mehrere Generationen gleichzeitig. Ich kann mir nichts anderes vorstellen.» Doch trotz ihrer Verwurzelung sieht sie die angestammte Heimat nicht als Mass aller Dinge: «Ich bin manchmal nicht sicher, ob unsere Gesellschaft mit dem enormen Leistungsdruck und Stress und der zunehmenden staatlichen Bevormundung so wahnsinnig viel glücklicher ist.» Sarah Gaffuri



Das neueste Mitglied der Familie: Mowgli wird mit Barbara Keller-Inhelder und ihrem Mann nach Jona ziehen, wenn diese Indien demnächst Lebenswohl sagen.



Ein typischer Arbeitsplatz mitten in der Stadt: Die Frauen sitzen täglich ein paar Stunden dort, diskutieren miteinander und flechten Matten, welche von vorbeifahrenden Kunden gekauft werden.